

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 20

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

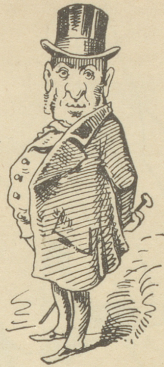
Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und vernehme wirklich gern,
Wie man sie nun gestaltet
Die Kunstkommission in Bern.

Die Kunst — daß man's nicht vergesse —
Ist weiblich ganz und gar
Und stellt man sie auch immer
Als hübsches Weibchen dar.

Was aber ist denn die Fierde
Von jeglichem Frauenkopf?
Ich denke, ganz unbefritten
Ein großer, ächter — 30 pf.



Republikanische Ahnen.

Es soll jetzt oft vorkommen, daß ausgewanderte und reich gewordene Schweizer in Amerika sorgfältig die Namen ihrer Vorfahren zu ermitteln suchen, um sich einen Stammbaum zu konstruieren.

So ist es z. B. der Familie Ujehojeli gelungen, ihren Stammbaum bis auf den in Schiller's Tell erwähnten Fiskerknaben zurückzuführen, während die Familie Adelsritz mit Gewißheit sich als des ältesten Ahnen nur eines 1848 ausgewanderten Schuhmachers zu rühmen vermag. Leider ist dadurch eine geplante eheliche Verbindung zwischen den Kindern beider Familien unmöglich geworden, denn man wird begreifen, daß eine Familie mit 32 Ahnen hoch über einer andern mit einem oder zwei Ahnen steht. Wie schrecklich hätte dieser Zwiespalt erst werden müssen, wäre besagter Fiskerknabe abelig gewesen!

Genf. (Korresp.) Da nach mathematischer Berechnung die Maitäfer Flugjahr haben, hat der Genfer Staatsrath in seiner landwirthschaftlichen Erfahrung wie billig und recht die Vertilgung dieser Ungethümer angeordnet.

Es wird deshalb Gemeinden, wie Privaten gestattet, Prämien oder Vergütungen den Käserfängern auszugeben, nur sind diese Gemeinden und Privaten gehalten, die Belohnungen selber zu bezahlen.

Die gefangenen Maitäfer müssen in einem Baumgarten vergraben werden.

Da sich beim Abwägen der einzelnen Exemplare herausstellte, daß ein Männchen dieser Baumverberber 0,60606 Gramm, ein Weibchen 1,0909 Gramm wiegt, so ist auch hier darauf Bedacht zu nehmen, möglichst das größere Uebel zu vertilgen, das kleinere verschwindet dann von selbst.



Rügel: „Heh, Chueri, losed g'schwind!“

Chueri: „Was git's, Rügel, was git's?“

Rügel: „Sägedmr jägt au, was das ist e so en Orientirigstafel für die Frönde, wome am Quai obe macht und isch denn das nüd au Deppis für Cufereins?“

Chueri: „Bah, i weißes selber nüd recht; das wird denk öppe woll e so e Borrichtig sy, daß m'r de Kompaß nüd verlürt.“

Rügel: „Jä, so asä meined'r Chueri; denn wird das aber justement au uf Cu gmünzt si.“

Aus dem Examen.

Schüler: „Bei Sempach schlugen die Eidgenossen ihre Feinde auf den Kopf.“

Lehrer: „Gut! Nur wünschte ich einen anderen Ausdruck! Wenn man einen Feind so gewaltig darniederwirft, so zerschmettert, so in den Staub tritt, daß er gar nicht mehr zur Besinnung kommt! Wie sagt man da am besten? Nicht — auf den Kopf!“

Hansjockeli Schwenenöther: „Si hainene uf e Grind gee.“

Frühlingslied.

Das Maitäferl säufelt,
Und das Maitäferl summt,
Und die Steuerzettel flattern,
Daß mir der Schädel drob brummt.

(Die Eltern und die Kinder Elschen, Käthchen, Paul und Otto machen einen Spaziergang auf das Land.)

Elschen: „Mamma, mir thut der linke Fuß weh!“

Mutter: „Sei nur still, hier hast du Kirshen!“

Käthchen: „Mamma, mir thun beide Füße weh!“ (Sie erhält auch Kirshen.)

Paul: „Mamma, mir thun meine und Otto's Füße weh!“

Die Existenzfrage.

Präsident: So, bist Du scho wieder da? Es schint, Du chönstst 's Stehle gar nit la blibe.

Angeklagter: Aber was denkt der au, Herr Präsident, Üverein mueß doch au g'lebt ha!

Richter: Was tribit er denn für ne Pruef?

Lubi: I bi Spengler!

Richter: Dir sit azeigt, ihr heigit eui Frau g'schlage.

Lubi: Cha sy, i bi mi drum g'wöhnt, es jedes Blech z'weg z'chlopf.

Kaufmann: Jä luegit, i cha eue Junge i mim G'häft nit bruche, er ist mer z'grob.

Vater: Das ist doch au verflurt kurios, bi'r Rekrutenushebung het er ja nit emal 's Mäs möge.

Junge Dame: „Weshalb dürfen wir Frauen eigentlich keine Zigarren rauchen?“

Herr: „Aber, meine Gnädigste, bedenken Sie doch, Ihr Mündchen ist ja viel zu eng für eine Zigarre.“

Briefkasten der Redaktion.



R. S. i. G. Wenn die Behörde das Denkmal übernommen hat, liegt es allerdings auch in ihrer Pflicht, für die Unterhaltung desselben zu sorgen. Aber man sollte ihr dieß direkt oder durch ein Lokalblatt wissen lassen, nicht durch den „Nebelhalter“, es wäre denn, daß sich ein lustiges Helgelein machen ließe.

E. i. F. Schönen Dank für die erfreuliche Nachricht. — **Erlö.** Das Gewünschte ist abgegangen und können nun definitive Vorschläge gemacht werden. — **H. i. Berl.** Sie werden unsere Notiz wohl richtig befunden haben? Die Briefe treffen oft etwas zu spät ein. — **K. i. B.** Das geht ganz gut und wird dem Blatte hoffentlich dort einen breiten Weg bahnen. **Heiri.** Ganz recht, aber im großen Ganzen soll der Frauentultus auch nicht übertrieben werden. Einige fangen schon an zu „maulen“. — **M. i. Paris.**

Vollständig einverstanden. Ein Fehler in der Aufstellung, der sich leicht gut machen läßt. — **E. i. Berl.** Dank für den „Antikrat“. — **Jobs.** Das Schmitzwerk wird so hineingefreit und läßt sich also nur löffelweise geben. — **S. i. Münch.** Ohne weiteres Interesse. Von den Mündchener Künstlern darf man Besseres erwarten. — **J. i. B.** Ja, ja, der Kunstverein hat durch den neuen Wurf in der That wieder gezeigt, wie berechtigt die Sorge ist, er „verbeie“ die schweizerische Kunst. Hoffentlich wird man in Bern die Fahne in frammere Hände legen. — **Spatz.** Recht, aber dann nicht zu lang. Schönen Gruß. — **S. i. G.** Wir haben zufällig den Stoff anders behandelt. Weltsprache sei das Dolapilt? „Dänkt der Herr Pfarrer ächt nit b'ra, ob die größt Wältspredsch so lang z'Nem z'suechen-isch?“ — **J. S. i. L.** Der Stoff ist bereits behandelt; vielleicht läßt sich später darauf zurückkommen. Für einmal dürfte es genug sein. Immerhin besten Dank. — **Verschiedenen:** Anonymes wird nicht angenommen.